

Farbsysteme. Und andere Irrtümer.

Die Diktatur des kategorisch wertenden Gehirns

Wer sich mit dem Thema „Farbe und Digitalfotografie, Computer, Printer“ oder gar der Druckindustrie befasst oder beruflich gezwungen ist, für „gute Farben“ in der grafisch-visuellen Kommunikation zu sorgen, stößt bald auf eine Vielzahl von Theorien und Systemen, die helfen sollen, Farbe „in den Griff zu bekommen“. Oft ist – für Einsteiger, Laien – das Gegenteil der Fall; sie sind eher verwirrt. Denn: fragen sie fünf Experten, bekommen sie mindestens sechs Meinungen. Eigentlich müsste doch alles klar sein, mit Farbe geht man doch nicht erst seit gestern um. Das Problem ist aber im Kern:

- erstens ist menschliches Farbsehen niemals dinglich festzumachen; keiner weiß, ob Person A die gleiche Farbe sieht wie B;
- Farbe existiert in zwei „Ausfertigungen“; erstens der so genannten additiven Lichtmischung, je gleichmäßiger und heller die Lichtstrahlen des Spektrums, desto idealer das Weiß; zweitens die subtraktive Körperfarb-Mischung: je mehr Farbe von allen zusammengemischt wird, desto schwärzer wird es.

Das wäre noch verständlich und zu verkraften – wenn es denn je gelungen wäre, beide Systeme mit Formeln oder Methoden zu synchronisieren, anzugleichen, aufeinander abzustimmen. Es geht schlichtweg nicht. Immer nur „mit Tricks“. Dennoch hören weder Fachwelt noch Künstler auf, Farbe kategorisieren zu wollen. Sie entwickeln Farbsysteme, als könnte man Farbe berechnen wie Wärme oder Geschwindigkeit, wie eine Steuer oder Bilanzgewinn. Warum eigentlich?

Menschliches Denken kann man auch als „Kategorisieren“ bezeichnen. Um blitzschnell entscheiden zu können (was überlebens-wichtig ist), muss alles Wissen in Vor-Urteile („Schubladen“) verteilt werden. Diesem als „Erfahrung“ gesammelten Wissen, sozusagen dem individuellen Speicher des Gehirns, verdanken wir, dass es Philosophien und Formeln, Religionen und andere Ordnungssysteme gibt. Für uns ist buchstäblich nämlich erst dann die Welt in Ordnung, wenn es uns gelungen ist, in allen Phänomenen, Ereignissen und Dingen auch wirklich eine Ordnung zu erkennen, Muster, Strukturen, Zusammenhänge. Wir sind zutiefst überzeugt, hinter und in jedem müsse sich eine Gesetzmäßigkeit finden (Einstein: „Gott würfelt nicht“). Und deshalb wenden wir den manchmal geradezu krankhaften Zwang an, alles erklären zu wollen, auch was sich vielleicht jeglicher menschenzugänglicher Formulierung entzieht. Farbe zum Beispiel.

Formeln, Schemata, Muster

Experten haben in der Literatur über 50 Farbsysteme aufgelistet; es sind „nur“ die, die auch irgendwie als System oder Versuch einer Systematik anerkannt und nachvollziehbar sind. Wieviel Ansätze Hobby-Physiker versucht haben, ist unbekannt. Wahrscheinlich sind es tausende Irrungen und Wirrungen.

► Denn: hat Farbe überhaupt ein System?

Farbe hat keine Systematik, die auf ihren „Sinn“ (was immer das sein mag) schließen lässt. Sondern nur physikalisch-mathematisch beschreibbare Charakteristika. Doch physikalische Eigenschaften sind erst einmal sperrig und damit unbequem für irgendeine Art von harmonischer Deutung.

- Von sichtbarer Farbe reden wir, wenn die elektromagnetischen Wellen eine Frequenz von ca. 380 bis ca. 780 Nanometer haben; 1 nm = 1 milli-

denstel Meter. Wo aufs Nanometer genau die Grenze liegt, kann man nicht definieren, denn jeder Mensch sieht unterschiedlich.

- ▶ Tiere können auch oder nur bestimmte, andere Frequenzen als Menschen sehen; manche eher im roten Bereich (Infrarot, mehr als ca. 800 nm), andere sehen bestimmte Farben nicht (Bienen wahrscheinlich kein Rot).
- ▶ Technische Geräte können aufgrund unterschiedlicher Sensoren erweiterte oder auch spezifisch eingeschränkte Frequenzbänder sehen; in der Astrophysik beispielsweise sind so genannte „Falschfarbenbilder“ üblich; da werden dann auch schon einmal Radio- oder Röntgenwellen eingefärbt und als eine (willkürliche) Farbe dargestellt. Nur so sieht das Auge Wellenlängen, die es von selbst nicht sehen könnte. Das ist doppelter Trugschluss: Man sieht „Licht“, das man nicht sehen kann und Farbe, die keine ist ... - - ?? !!
- ▶ Denn Farbe existiert im eigentlichen Sinne gar nicht; sie ist immer nur eine Ausstrahlung oder Reflexion weißer oder „bunter“ Farben an Körpern (Körperfarben) oder als elektromagnetische Strahlung exakt ganz schmalbandiger Wellenlänge (sozusagen „aufs Nanometer genau“). Von einer Lichtquelle können jedoch Strahlen sehr verschiedener Wellenlänge ausgehen.
- ▶ Erst dann, wenn das ganze Spektrum der dem Auge sichtbaren Farben sehr gleichmäßig intensiv vorhanden ist, erscheint das Licht weiß (was bei der Sonne der Fall ist, denn das menschliche Auge ist evolutionär bei seiner Milliarden Jahre langen Entstehung auf die Sonne geeicht; sie ist sozusagen die Referenzfarbe „alles“ = weiß für das menschliche Auge).
- ▶ Eine der beliebtesten „Farben“ ist erst gar keine, nämlich Schwarz. Schwarz ist schlichtweg Nicht-Licht, sozusagen ein optisches Loch.
- ▶ Elektromagnetische Wellen exakt der gleichen Art wie Licht, jedoch anderer Wellenlänge, werden im technisch-funktionalen Bereich vielfältig genutzt oder kommen auf natürliche Weise vor: Wärme und Röntgen- oder Radiostrahlung sind einige von vielen typischen Nutzungs- und Erscheinungsformen der elektromagnetischen Energie, wie sie offiziell heißt.
- ▶ Jeweils andere Sensoren sehen verschiedene Wellenlängen unterschiedlich intensiv. Eine Fernsehantenne kann keine Farbe „sehen“ (obwohl es physikalisch die exakt identische elektromagnetische Welle und Energie ist, die sie empfängt wie das Auge), Haut kann Wärme fühlen, aber keine Farbe, das Auge sieht bestimmte Farben, aber keine UV- oder Röntgenstrahlen, die ebenso wie Licht identischer Natur – aber anderer Frequenz – sind. Und: die jeweiligen Empfänger, egal, ob die Komplexheit des menschlichen Auges mit all seinen sensitiven Zäpfchen und Näpfen und der anschließenden Impulsverarbeitung im Gehirn oder eine Mobiltelefon-Antenne: bestimmte Frequenzen werden intensiver, andere schwächer wahrgenommen. Beim Radio/TV und Funk nennt man es Tuning (Tuner, der Empfänger) oder „abstimmen“. Im menschlichen Auge als Beispiel sehen die Nerven grün viel differenzierter als Blau oder Rot. Evolutionsbiologisch nachvollziehbar: die Umwelt ist meistens „grüner“ als rot, daher zahlt sich effektives Sehen im Grünbereich als bessere Anpassungs- und Überlebens-Chance aus.
- ▶ Der Regenbogen der uns sichtbaren Farben ist kontinuierlich, es gibt keine Zuordnungen oder Gruppierungen. Diese werden erst als Idee ins Spiel gebracht, wenn Menschen Farbsysteme erfinden und behaupten wollen.

Alles nur Übung

Doch dem allen zugrunde liegen eigentlich lediglich Gewohnheiten oder (anerzogene, trainierte) Traditionen. Wenn Europäer asiatische oder arabische Musik hören, so empfinden sie diese oft als unharmonisch, zu wenig Mozart, Bach und Beethoven. Und umgekehrt! Einem indonesischen Gamelan-Orchester muss ein Geigensolo von Vivaldi wie bloßes Gequietsche einer ungeölte Tür vorkommen.

In der „Neuen Musik“ zeitgenössischer Komponisten bekommt man diese Auflösung tradierter Harmonien oft schmerzhaft-heftig zu hören. Free-Jazz lässt die einen ausreißen, andere sind verzückt. Afrikanische Trommeln wiegen Gewohnte in Trance und bei damit erstmals Konfrontierten können sie Kreislauf-Krämpfe verursachen. Die einen schlafen bei nepalischen Glocken auf der Stelle ein, andere werden hypernervös durch das „Gebimmel“. Wie man es eben gewohnt ist, trainiert hat, Vorlieben entwickelte, so reagiert man. Jeder Mensch als Individuum ist die Summe seiner Erlebnisse und Erfahrungen und der sich daraus ergebenden Wertigkeiten, Einstellungen, Ansichten.

So auch bei den Farben. Farbkombinationen sind extrem der Kultur und der Mode unterworfen. Bestimmte Farben (Purpur beispielsweise) galt, weil früher nur sehr schwierig und extrem kostspielig herzustellen, Herrschern vorbehalten; noch heute schmücken sich Kardinäle der katholischen Kirche so. Grün gilt im Islam als heilige Farbe des Propheten, ihr Gebrauch und von Gläubigen empfundener Missbrauch kann dramatische Reaktionen heraufbeschwören. Vor fünfzig Jahren galt bei Kleidung eine Kombination von Blau und Grün als „unmöglich“, heute ist es „trés chic“. Gelb-Orange ist im Buddhistischen die Farbe der Vergeistigung; bei uns sind Warnwesten und Müllautos orange eingefärbt. Schwarz ist in Europa Farbe der Trauer, in Asien ist es Weiß. Wie also will man bei solchen Unterschieden eine Systematik der Harmonie finden, die für alle und alles zutrifft. Selbst die Harmonielehre der klassisch-europäischen Kompositionskunst ist nur eine unter sehr, sehr vielen Möglichkeiten und vollkommen abhängig von den Instrumenten, die zur Verfügung stehen. Gäbe es keine stimmbaren Instrumente, sondern ausschließlich Muscheln und Tiefhörner in der Musik, „Wohlklang“ würde anders interpretiert als bei einem symphonischen Konzert es heute der Fall ist. Mädchen um 8 bis 10 Jahre lieben Pink, da kommen Eltern nicht gegen an! Naturgesetz, irgendwie ... – und mit 16 laufen sie in Total-Schwarz rum und lassen sich dafür mit Stubenarrest bestrafen. Asiaten geben sich riesige Mühe, so blass wie möglich zu sein; Europäerinnen nehmen Schmerzen und Gesundheitsschäden in Kauf, um braune Haut zu haben ... - - Farbharmonie??? Wo, wer, wie, wann, warum?

Farbe ist Gefühl. Und nur Gefühl.

Eigentlich kann man als Mensch Farbe gar nicht „sehen“; im Unterbewusstsein wird jeder farbige optische Eindruck wertend gefühlt – oder umgekehrt, durch Gefühle bewertet. Blau kann nicht (und ist nicht) „warm“, Gelb weckt Aufmerksamkeit, ob wir es wollen oder nicht. Grün beruhigt; man hat noch nie gehört, dass jemand vor lauter grünen Bäumen „verrückt geworden ist“. Und Lila ist und bleibt zwiespältig, irgendwie ein wenig garstig. Braun ist matt. Ocker auch. Blau kann „kalt“ und „weit“ sein. Warum eigentlich?

Weil in der Evolutionsgeschichte Farben nie isoliert, sozusagen „nur so“ vorkamen. Wenn auch heute im Straßenbild viele unifarbene oder wenig gemusterte Farbflächen vorkommen (Schilder, Plakate, Gegenstandsbezeichnungen), so sind in der Natur Farben meist mit konkreten situativen Eigenschaften verbunden.

- ▶ Ferne ist meist „dunstig“, sie wird und wirkt blauer, matter, bis hin zu dämmer-violett.
- ▶ Tiere und Pflanzen, die giftig sind, warnen oft mit grellen Farben, vielfach Rot, aber auch anderen.
- ▶ Erde (Erdboden) ist meist braun, oliv, ocker, rostrot, beige-gelb; „unten“ also das Schwere und darüber das „leichte Blau“ des scheinbar schwerelosen Himmels.
- ▶ Sonnenauf- und -untergänge sind warmrot; diese Temperaturen während der Tageszeit sind vor allem in den Tropen die erträglichsten und ange-

nehmsten; dort wie in Wüsten und Steppen ist es zu mittag heiß=weiß. Gelbrot dagegen ist auch heiß, flammen- und feuerheiß. Liebe, Hass, Eifer, also starke Emotionen, haben nicht umsonst diese Rot-Symbolik.

- ▶ Grün ist Wachstum, Natur, Leben, Nahrung, Schutz, Lebensraum. Wo grün ist, kann man irgendwie (als Mensch) „durchkommen“. Grün ist also „anziehend“ im Sinne von vielversprechend, beruhigend und einladend.

Auch hier heißt es wieder: wer will wie warum welche Systematik finden oder erfinden, die der Vielfalt und der Nuancierung der Emotionen, der empfundenen Wirkungen gerecht wird?

Auf Wirkung achten, nicht auf die nominelle Ordnung

Daher sollte der Rat an alle sein, die mit Farbe umgehen: seid Euch vor allem der Wirkung bewusst und gestaltet alles, was farbig werden soll – Drucksachen eingeschlossen – nach der Farbwirkung und nicht nach Farbtreue mit irgendeinem ohnehin verfälschten und willkürlichen „Original“. Denn ein „Original“ kann es in der Farbe nicht geben; es gibt Situationen und Zustände, da ist die Farbe so, und wenn sie „verstrahlt“ wird, also von anderen Gegenständen oder Personen einfangbar, wahrnehmbar ist, dann ist sie wieder eine andere. Eine, die nicht von den Empfängern (ganz konkret von Menschen) nach technisch-mathematischen Größenordnungen, sondern nach ganz eigenen, individuellen, inneren Emotions-Skalen wahrgenommen und im Unterbewusstsein verarbeitet wird. Diese Skalen und Reaktionen liegen nicht für alle Zeiten fest, sind nicht fix. Sie verändern sich, ganz individuell oder kollektiv, durch Gewöhnung und andere Faktoren, nach denen wir unsere Werte und Meinungen bilden.

Farbempfinden im Sinne von „harmonische Farbe“ oder „störender Farbe“ ist also keine metaphysische Formel und keine strukturelle Ordnung in einem Farbkreis, -dreieck oder sonstigem Gebilde, sondern die Meinung, die wir momentan, situativ und individuell-selektiv gerade von dieser elektromagnetischen Frequenz haben. Das kann, das wird morgen wieder anders sein. Und übermorgen auch. Farbe entzieht sich, so oder so, jeglicher Struktur. Sie ist der Kobold unserer Emotionen.

Der digital-technische Umgang mit Farbe

Es ist unvorstellbar, was technisch-funktional mit Farbe geschieht, wenn wir sie beispielsweise fotografieren oder scannen. Dann wird abgestrahltes Licht, also eine elektromagnetisch Welle bzw. Energie, aus einer selbstleuchtenden Lichtquelle oder als Reflektion durch feste Materie geführt (Glas), in lichtenergie-empfindlichen Bauteilen innerhalb bestimmter Metalle oder Salze oder anderer Stoffe wiederum in elektrische Energie verwandelt, die innerhalb einer Schaltung eine referenzierte, definier- also messbare Stärke hat. Dieser Wert wird entweder analog (als „Strom“) oder in digitale Werte verwandelt mit einem Programm be- und verrechnet, dann gespeichert. Irgendwie-wo-wo wieder ausgelesen, wieder berechnet, wieder in Strom verwandelt, wieder digitalisiert, in die Sperre (Hell-Dunkel-Filter) einer Lichtquelle geleitet, die eine der drei Licht-Grundfarben Rot, Grün oder Blau aussende – und dann sehen wir die Farbe (=„das Bild“) am Bildschirm oder Beamer. Wird die Farbe gedruckt, muss sie aus den gespeicherten Farben mittel Computerprogramme in die Druck-Grundfarben Cyan (eine Art Hellblau), Magenta (in etwa Lila) und Gelb gewandelt werden, Schwarz kommt als „Tiefe“, Kontrast hinzu. Dann steuert die Farbe einen Laserstrahl, der ein Muster erzeugt, das aus mal größeren, mal kleinen Haufen (=Raster) ganz kleiner Punkte (Dots) besteht, die dann auf einer Druckplatte für Toner „haftend“ sind, so dass der Toner in den drei Grundfarben plus Schwarz auf das Papier übertragen werden kann, von wo aus alles wieder beginnt: Lichtquelle drauf, Reflexion, rein ins Auge, Interpretation im Gehirn - - - **alles klar, warum bei Farbe nichts klar sein kann?**

Die tägliche Fehlinterpretation

Wenn wir „am Computer“, also technisch, mit Farbe umgehen, dann stehen uns oft Werkzeuge in den Programmen zur Verfügung, samt Informations-Panels. Deren Anordnung und Funktion führt auf eine völlig falsche Denkweise im Umgang mit und Wissen über Farbe, wenn man sich nicht ständig wieder an die Grundfunktion von Farbe erinnert. Und die ist:

- ▶ **Farbe ist eine elektromagnetische Welle im Frequenzbereich, den wir „sichtbares Licht“ nennen, deren Impuls in Funktionszellen des Auges Nervenimpulse auslösen, die im Gehirn interpretiert und zu einem „Bild“ zusammengesetzt werden.**



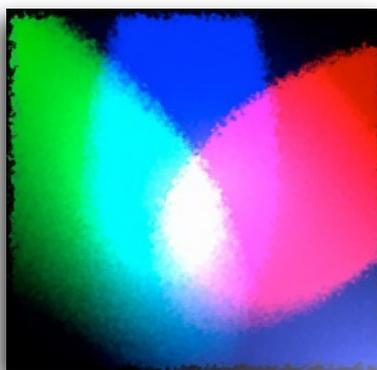
Schon früh als Schulkind lernen wir kennen, dass die Welt scheinbar auf einer überschaubaren Anzahl von Farben reduziert ist. Durch Sammlungen von Buntstiften oder dem üblichen „Malkasten“; solche Werkzeuge findet man auch in Programmen (Software). „Color Picker“ sind oft einfacher für eine Entscheidung als „Color Creator“.



Denn irgendwie ist Farbe ja auch gedanklich sperrig und scheinbar wider-



sprüchlich. Kurios, dass der gleichmäßige Anteil von „Grundfarben“ keine Farbe, sondern Weiß (Lichtfarben), Schwarz (Körperfarben), oder bei einem Licht zwischen hell und dunkel eben Grau ergibt. Und vollends kommen Laien (und nicht selten auch Fachleute) total ins Schleudern, wenn wieder mal „alle Farben dieser Welt“ beim Drucken (egal, in welchem Druckverfahren), aus nur drei Grundfarben (Cyan, Magenta, Gelb) plus Schwarz als Hilfsfarbe für mehr Kontrast, „Tiefe“ zusammengesetzt werden. Am Computerbildschirm sind es übrigens rein technisch 16,7 Millionen Farben,



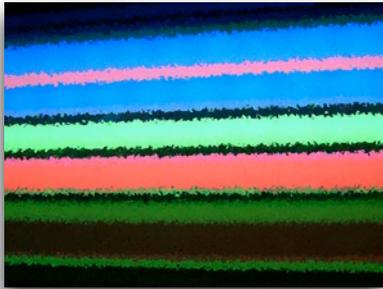
nämlich die drei Licht-Grundfarben Rot, Grün, Blau (RGB) in jeweils 256 Abstufungen (digitalisiert: 2⁸ Bits).

Deutlich sehen im Sinne von sicher unterscheiden können Menschen dagegen nur einige tausend Farben; manche Forschungen und Berichte bzw. Berechnungen nennen mal 7.000, mal um 30.000 und ganz progressive wollen dem Menschen „ein paar wenige Millionen“ Farbnuancierungen als Wahrnehmungs-Skala zugestehen. Doch dabei muss man immer sehr genau unterscheiden zwischen dem, was die Funktionselemente des jungen, gesunden, normalsichtigen Auges rein physikalisch unterscheiden und in differenzierte

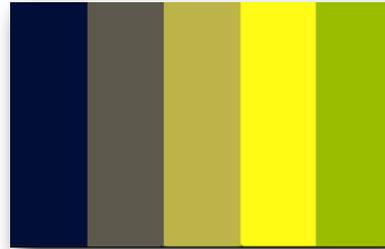
Nervenimpulse umsetzen kann und was/wie das Gehirn, also „das Denken“ sie verarbeitet.

Grundfarben. Grundsätzliches. Grundverschieden.

Farbe ist Physik. Farbe ist Emotion. Farbe ist Philosophie. Es gibt sogar Komponisten, die komponieren „farbig“, Musiker, die Farben in Töne übersetzen können; einige wenige Menschen sind sogar in der Lage, Zahlen-Ziffern-Werte als Farbe zu sehen. Redewendungen und Sprichworte stellen die Verbindung von Gefühl oder Seins-Zuständen und Farbe her: Silberstreif am Horizont, rot sehen, blauäugig sein, noch grün hinter den Ohren sein, Schwarzseher, goldene Zeiten. Und die Kunst, künstlerische und interpretiert-gewollte Ausdrucksweise durch Körper, Gegenstände, Landschaft ist ohne Farbe gar nicht vorstellbar: die Malerei, Bühne/Film, Gartenkunst, Architektur. Aber auch so etwas „Trockenes“ wie Organisation, Ordnung und Orientierung kommt ohne Farbe als Leitsymbolik und Unterscheidungskriterium nicht aus.



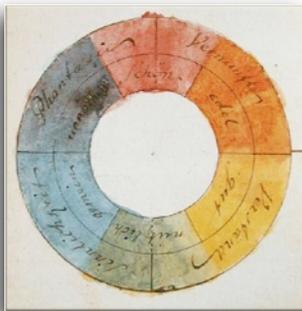
Aus simpler Physik – links die drei Lichtfarben Rot, Grün, Blau – wird Symbolik, eine „Farbharmonie“, die irgendwen-irgendwas charakterisieren und synchronisieren soll. Farben und Farbkombinationen haben einen extrem hohen Wiedererkennungswert und stehen für Gefühlswelten.



Goethe und der Spagat zwischen *Physik & Philosophie, Empfinden & Erkennen.*

Goethes Farbenlehre ist physikalisch-technisch gesehen Nonsense, aber zu seiner Entlastung muss gesagt werden, um 1800 hatte man eben noch nicht die naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Denkweisen, Ausdrücke und Theorien, mit denen wir heute wie selbstverständlich umgehen. *Goethe als Dichter und Denker versuchte, Farben sozusagen in ihrem „holistic impact“, in ihrer Wirkung auf das Beseelte und das Eigentliche, das Gedankliche und Menschliche zu sehen.* Der Kern seiner Analyse:

Goethe ordnete den Farben charakteristische oder auch charakterliche Eigenschaften zu, benannte sie nach der generellen Symbolik in der Wirkung auf und im Menschen.

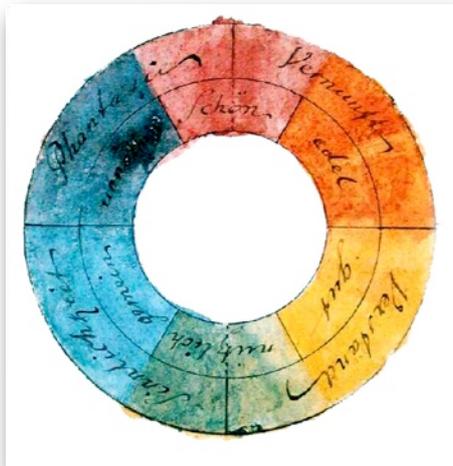


Das (blasser) Original und eine elektronisch „aufgefrischte“ Version. Die Farbübergänge von sechs Grundfarben stehen für vier „Geistes-Sektoren“:

- **Phantasie** (dunkelblau und karminrot)
- **Vernunft** (ziegel- und feuerrot)
- **Verstand** (goldgelb und blassgrün)
- **Sinnlichkeit** (tiefgrün und hellblau)

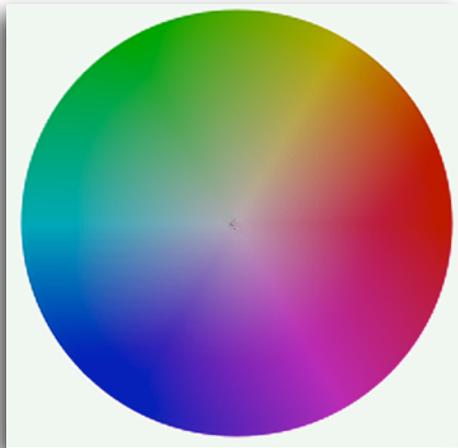
Die sechs Grundfarben selbst, die Goethe definiert, stehen bei ihm für sechs Ideale: schön, edel, gut, nützlich, gemein (= „für alle“), unnützlich.

Seine Definition von Farbe (Goethe wollte eigentlich Maler werden; zum Glück wandte er sich der Dichtung zu und wurde ihr deutschsprachiger Großmeister) wird als Allegorie verstanden, also einer gedanklichen Fabel oder wie es in der Bibel heißt, eines Gleichnisses.



Farbkreise, Farben-Ensembles

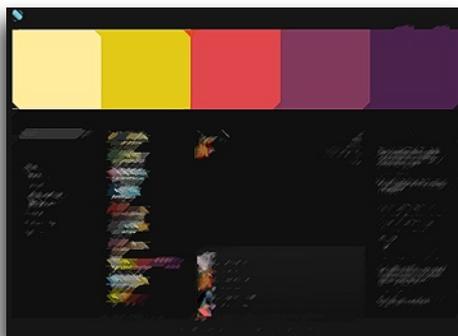
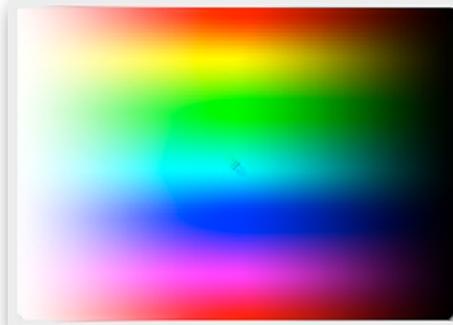
Die Darstellung der Spektralfarben (vom Auge/Gehirn unterscheidbaren Nuancen; technisch gesehen: unterschiedlicher Frequenzen) als KREIS ist physikalisch falsch, für den Umgang mit Farbe jedoch nützlich.



Denn auch jenseits von Rot oder Blau gibt es Farbe, wir sehen sie nur nicht. Allenfalls spüren wir sie als Wärme oder nutzen sie technisch zur Funk-Datenübertragung. Und ob Hunde die Farben so sehen wie wir Menschen, ist höchst fraglich, dass Bienen und Katzen, Frösche und Kühe die Welt anders farbig sehen als wir, längst bewiesen.

Deshalb ist die Darstellung des Spektrums als eine links-rechts-

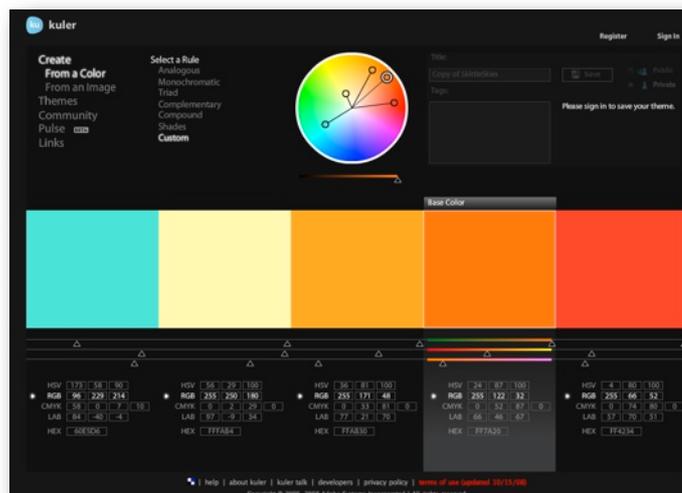
oder von_oben-nach_unten-Sequenz richtiger; vor allem, wenn auch noch die Helligkeit mit einbezogen werden kann.



Den Versuch, gewissermaßen eine „Welt-Komposition“ der Farben für alle Menschen zur Verfügung zu stellen, ist das Programm „kuler.com“ von Adobe. Jeder, der will, kann hiermit seine ureigene Farbkomposition erschaffen und speichern, jedem anderen Nutzer zur Verfügung stellen. Auch kuler basiert auf der Idee, Orte in einem Farbkreis als ein über „Spinnenarme“ verbundenes Konstrukt zu sehen. Dabei mischen sich die Intuition für Geometrie (Winkel, Abstände; Spannungen, Differenzen, Harmonien) mit der intuitiv

empfundene Wirkung des Zusammentreffens zweier Farben.

Denn Farbe begegnet uns in der Realität nie isoliert und gleichförmig; selbst geringste Differenzen der Beleuchtung (hell-dunkel, Licht-Schatten) sorgen für teilweise kräftige Nuancierungen; ein und die gleiche (Körper-) Farbe wirkt in der Sonne vollkommen anders als bei Kerzenlicht oder im Schein einer LED-Taschenlampe. Und nur im extremen Ausnahmefall wird man Räume, Standorte antreffen, die nicht „voller Farbe“ sind, sei es durch Beleuchtungs-Differenzierung oder eben Gegenstände unterschiedlicher Farbe bzw. differenter Beleuchtung („Bühnen-Effekt“ mit farbigen Scheinwerfern).



Also wirken Farben immer in Kombination. Und diese Kombination von Farben, das Aufeinandertreffen, ist dann noch einmal buchstäblich ein Kapitel für sich, weil Farben in der unmittelbaren Berührung mit anderen

Farben vollkommen andere Sinneindrücke im Gehirn auslösen – umgangssprachlich ausgedrückt „ganz anders gesehen werden“.

FARBE IST EIN THEMA, DAS KEINEN ANFANG UND KEIN ENDE HAT. FARBE IST FASZINIEREND. ZU VERSTEHEN IST SIE AM SCHLUSS NICHT.

